Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden von 12—1 Uhr

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Sonnabend, den 26 April 1884. Nr. 196.

Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit ein neues Abonnement auf die Monate Mai und Juni für die einmal täglich erscheinende Pommersche Zeitung mit 1 Mark, für die zweimal täglich erscheinende Stettiner Zeitung mit 1 M. 34 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an.

Die Redaktion.

Deutscher Reichstag.

18. Sitzung vom 25. April.

Haus und Tribünen sind gut besetzt.

Am Tische des Bundesraths: von Bötticher, Bronsart v. Schellendorff, v. Scholz und mehrere Kommissare.

Präsident v. Levetzow eröffnet die Sitzung um 2 Uhr 30 Min.

Tagesordnung:

Erste Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Fürsorge für die Wittwen und Waisen von Angehörigen des Reichsheeres und der kaiserlichen Marine.

Abg. Dr. Meyer-Jena (nationalliberal) bedauert, daß die Kommissions-Beschlüsse der vorjährigen Berathung in der Vorlage unberücksichtigt geblieben seien, und beantragt die Ueberweisung des Gesetzentwurfs zur Vorberathung an dieselbe Kommission, welche mit der Vorberathung des Militär-Pensionsgesetzes betraut ist.

Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff tritt der Anschauung entgegen, als habe die Regierung mit der Nichtberücksichtigung der vorjährigen Kommissions-Beschlüsse den Reichstag verletzen wollen. Die Regierung habe es vielmehr für ihre Pflicht gehalten, die rückwirkende Pflicht des Gesetzes ohne einen Plenarbeschluß nicht in die Vorlage aufzunehmen.

Abg. Richter-Hagen (deutsch-freis.) behauptet diesen Ausführungen gegenüber, daß nicht einmal geringe redaktionelle Aenderungen in der diesjährigen Vorlage Aufnahme gefunden, während die Abgg. Dr. Windthorst (Zentrum) v. Köller (deutschkons.) und Freiherr v. Manteuffel (deutschkons.) gerade in dem Umstande, daß die verbündeten Regierungen nicht ohne einen Plenarbeschluß des Reichstags vorgehen wollten, eine Rücksicht auf das hohe Haus erblickten.

Darauf wird die Vorlage, entsprechend dem Antrage Meyer-Jena, an die erwähnte Kommission zur zur Vorberathung überwiesen.

Es folgt die Fortsetzung der zweiten Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Abänderung des Gesetzes vom 7. April 1876 über die eingeschriebenen Hülfskassen auf Grund des Berichtes der 7. Kommission.

Die Berathung wird bei § 33 fortgesetzt, wo sie bekanntlich wegen Beschluß-Unfähigkeit des Hauses kürzlich unterbrochen werden mußte.

Ohne Debatte wird der § 33 mit einigen Aenderungen nach der Kommissions-Fassung angenommen.

Zu § 34 des Kommissions-Beschlusses beantragt Abg. Freiherr v. Hammerstein (deutschkons.) folgenden Zusatz:

„Die Leiter von General-Versammlungen, sowie von Mitglieder-Versammlungen (§ 19b, § 21, Absatz 2 und 3) werden mit Geldstrafe bis zu dreihundert Mark bestraft, wenn sie in der General-Versammlung oder in der Mitglieder-Versammlung Erörterungen über öffentliche Angelegenheiten, welche mit der Organisation oder Verwaltung der Kasse nicht in unmittelbarem Zusammenhange stehen, zulassen oder nicht verhindern, wenn deren Erörterung unter die Landesgesetze über das Vereins- und Versammlungsrecht fällt."

In der sich hieran schließenden Debatte erklären sich die Abgg. Schrader (d.-freis.) und Stolle (Soz.-Dem.) gegen diesen Antrag, während der Bundeskommissar Geh. Rath Lohmann für denselben eintritt mit dem Hinweis auf die Thatsache, daß gegenwärtig die politischen Parteien in dem Bestreben wetteifern, die freien Hülfskassen in ihre Hände zu bekommen und aus der Verwaltung derselben für ihre politischen Interessen Kapital zu schlagen.

Abg. Frhr. v. Maltzahn-Gültz (d.-kons.) unterstützt den Antrag v. Hammerstein in gleichem Sinne.

Abg. Loewe erblickt dagegen in dem vorliegenden Amendement der Deutsch-Konservativen das Bestreben, für die Arbeiter einen Ausnahmezustand herbeizuführen.

Abg. Dr Windthorst (Zentrum) spricht sich für den konservativen Antrag aus, indem er hervorhebt, daß das Betreiben von Politik den eigenen Interessen der Hülfskassen im Wege stehe.

Abg. Dr. Hirsch (d.-freis.) warnt den Vorredner, sich auf diesen gefährlichen Weg zu begeben, durch den der Arbeiter den letzten Rest des Vertrauens verliere.

Staatsminister v. Bötticher verwahrt die verbündeten Regierungen und die Konservativen gegen den vom Vorredner erhobenen Vorwurf, als wollten sie den Arbeiter daran hindern, sich über seine Wünsche und Interessen auszusprechen. Die sozialistischen Vorlagen der Regierung im Interesse der Arbeiter sollten doch die Regierung gegen eine solche Unterstellung schützen! Die Regierung ist weit entfernt, den Arbeitern ihre freie Meinungsäußerung zu verkümmern, sie ist aber entschieden der Meinung, daß die Hülfskassen nicht der Ort dazu sind und daß derartige Erörterungen mit den Aufgaben der Kassen in absolut keinem Zusammenhange stehen. Der Abg. Hirsch ist im Irrthum, wenn er meint, daß die Regierung den freien Hülfskassen feindlich gegenüberstehe. Sie habe jedoch zu sorgen, daß diese Kassen ihren eigentlichen Aufgaben, die Interessen der Kasse und ihrer Mitglieder zu wahren, gerecht werden und nicht zu Uebergriffen sich verleiten lassen, die ihren Aufgaben nicht entsprechen. (Bravo! rechts und im Zentrum.)

Dann wird, nach einer längern Diskussion, die indeß neue Momente nicht bietet, der Absatz 1 des § 34 in der Kommissionsfassung angenommen, der Antrag v. Hammerstein dagegen mit 132 gegen 100 Stimmen abgelehnt.

Dann wird der Rest der Vorlage debattenlos angenommen.

Das Haus vertagt sich hierauf.

Nächste Sitzung: Montag 1 Uhr.

Schluß $5^3/_4$ Uhr.

Deutschland.

Berlin, 25. April. Der unter dem Protektorate der kronprinzlichen Herrschaften stehende Verein für Kinderheilstätten an den deutschen Seeküsten hielt unter Vorsitz des hanseatischen Ministerresidenten Dr. Krüger im Herrenhause seine Generalversammlung ab. Als der Verein im vorigen Jahre zusammentrat, befand er sich in einer schwierigen Lage und konnte nur mit gewisser Sorge in die Zukunft blicken. Der Kaiser hatte die Gnade gehabt, für den Bau eines großen Hospizes in Norderney 250,000 Mk. unter der Bedingung in Aussicht zu stellen, daß der Verein eine gleich große Summe bis Ende 1883 aufzubringen vermag. In der Kasse des Vereins befanden sich nach Abzug der gewährten Bewilligungen 30,000 Mk., es galt somit innerhalb 9 Monaten 220,000 Mk. zu beschaffen. Der Verein, der außerdem noch den Verlust seines Vorsitzenden, des Geheimen Medizinalraths Prof. Dr. Benecke zu beklagen hatte, hat sich jedoch, wie Ministerresident Dr. Krüger in seinem Bericht hervorhob, nicht entmuthigen lassen und die Bemühungen des Vereins sind denn doch auch nicht ohne Erfolg geblieben. Die behufs Beschaffung der Mittel veranstaltete Lotterie hat einen Reinertrag von 225,000 Mk. erbracht, einen Ertrag, der sich voraussichtlich noch um einige Tausend Mark erhöhen dürfte, die finanzielle Schwierigkeit war dadurch gehoben, aber auch in anderer Weise hat die Lotterie dem Verein Nutzen gebracht. Die ausgegebenen Loose haben den Namen des Vereins und die Wirksamkeit desselben in alle Schichten des deutschen Volkes getragen. Der Kaiser hat 500 Mk. dem Verein bewilligt. Die kronprinzlichen Herrschaften haben ihr lebhaftes Interesse für den Verein von Neuem dadurch bekundet, daß sie sowohl im vorigen Jahre wie auch für das laufende aus dem Friedrich-Wilhelm- und Viktoriafonds je 4000 Mk. zur Verfügung stellten. Ein unbekannt gebliebener Deutscher im Auslande endlich hat dem Verein eine Summe von 100,000 Mk. zum Geschenk gemacht. Der Verein konnte somit noch vor Schluß des Jahres den Besitz jener 250,000 Mk. nachweisen, in Folge dessen denn auch die vom Kaiser in Aussicht gestellte Summe definitiv bewilligt ist. Die disponiblen Mittel haben sich durch alle diese Zuwendungen von 50,000 auf 630,000 Mk. erhöht. Ueber die einzelnen Hospize berichtete sodann Professor Ewald. Der Kassenbestand des Vereins beläuft sich z. Z. auf 220,700 Mk., an Effekten besitzt der Verein 150,000 Mk. und hierzu treten noch die 250,000 Mk. der kaiserlichen Bewilligung. Nach Annahme einiger Abänderungen der Statuten stellte die Generalversammlung dem Vorstande Mittel bis zur Höhe von 500,000 Mk. zum Bau des Hospizes in Norderney zur Verfügung. Nach den vom Reichsamt des Innern bereits genehmigten Bauplänen ist der Bau eines Verwaltungsgebäudes, das zugleich das Pensionat für 18 junge Leute enthalten soll, sowie der von 6 für je 40 Kinder bestimmten Pavillons, von 2 Isolirbaracken und den nöthigen Wirthschaftsgebäuden in Aussicht genommen. Für den Bau des Hospizes in Zoppot bewilligte die Generalversammlung 50,000 Mk. Zum Schluß beschäftigte sich die Generalversammlung mit der Frage, wie der Transport unbemittelter kranker Kinder aus dem Innern Deutschlands nach den Heilstätten an den Seeküsten zu organisiren sei, man hat sich bereits hierzu die Mithülfe von Diakonissenhäusern gesichert.

— Die wichtigste Nachricht bezüglich der egyptischen Wirren ist wohl diese, daß am 13. d. Mts. der britische Admiral Hewett im Heerlager der Abessynier angekommen und alsbald nach Adowa weitergereist ist, um dort mit dem Könige Johannes von Abessynien zusammen zu treffen. Der Herrscher Abessyniens, welcher eine tapfere Armee beisammen hat, könnte am schnellsten dem Aufstande im Sudan ein Ende machen und die dortigen egyptischen Garnisonen, sowie den General Gordon in Khartum befreien. Er ist dazu auch bereit, wenn ihm dafür die Engländer den Hafenplatz Massauah überlassen, so daß Abessynien den Weg zur See offen hat. Bis jetzt mochten die Engländer aber nicht die aufgeweckten Abessynier und ihren Herrscher an der Küste Fuß fassen lassen. Von der Persönlichkeit des Negus Johannes von Abessynien ist jüngst auf dem vierten deutschen Geographentag berichtet worden, wo bekanntlich der deutsche Reisende Dr. Strecker ein außerordentlich günstiges Bild von dem Charakter und den Fähigkeiten dieses Herrschers entwarf, ein Urtheil, das von anderen deutschen Forschern durchaus getheilt wurde. Allerdings ist vor Eintreffen des Engländers Hewett, der die Beihülfe des Königs Johannes nachsucht, bereits ein Abgesandter des Mahdi in der abessynischen Hauptstadt erschienen. Wer nun von Beiden die Gunst des abessynischen Herrschers gewinnt, wird zweifellos ausschlaggebend im Sudan sein. In den Kreisen der englisch-egyptischen Gläubiger nimmt das Jammern über die Zustände in Egypten kein Ende.

Die Londoner „Pall Mall Gazette" tadelt auf das schärfste den anscheinenden Entschluß der englischen Regierung, Berber aufzugeben und fürchtet, daß daraus in Ober-Egypten die ernstesten Unruhen, in Kairo sogar eine neue Niedermetzelung der Europäer entstehen könne. Das genannte sehr liberale Blatt beschwört die Regierung, dies nicht zu thun, denn sonst wäre es überhaupt das Klügste, die englischen Truppen aus Egypten ganz zurückzuziehen und die Franzosen dorthin einzuschiffen. In Kairo erklärte Riaz Pascha im vorgestrigen egyptischen Ministerrathe: „Die Desorganisation, die Anarchie und das Brigantenthum in Egypten seien nur durch Englands elende Verwaltung Egyptens verschuldet." Wie man sieht, wäre danach die Stimmung in Kairo einem neuen Arabi'schen Aufstande nicht ungünstig! Wie die „Daily News" erfährt, ist mittlerweile in London eine Bewegung im Flusse, ein etwa 200 Mann starkes Freiwilligenkorps zu organisiren, welches dem General Gordon in Khartum Entsatz bringen soll.

Wie wir hören, läßt das bisherige Ergebniß des Gedankenaustausches zwischen den Mächten über den englischen Konferenz-Vorschlag das Zustandekommen der Konferenz wahrscheinlich erscheinen. England führt mit Frankreich spezielle Verhandlungen und sucht sich mit demselben von vornherein auseinanderzusetzen.

— Man schreibt der „Nat.-lib. Korresp." aus Oesterreich:

Das Vorgehen der Regierung gegen die Prager Handelskammer ist ein neues Glied in der Kette, durch welche das deutsche Volksthum gefesselt und seinen slawischen Drängern unterworfen werden soll. Gegen den Wortlaut des Gesetzes hat der Handelsminister, als die bisherige deutsche Majorität der Kammer auf seine Gruppirungskünste nicht einging, die letztere aufgelöst und eine Wahlordnung oktroyirt, welche künftighin den Czechen die Majorität sichert. Dadurch gewinnen dieselben auch vier Sitze im böhmischen Landtag und zwei im Reichsrath. Unter diesen Umständen haben die Deutschen beschlossen, keine Vertrauensmänner in die Wahlkommission zu entsenden. Es ist dies der Anfang einer praktischen Uebung der Abstinenzpolitik, welche von den Deutschen in Böhmen schon seit Jahr und Tag als die allein wirksame Waffe betrachtet wird, um den Uebergriffen der Czechen zu begegnen (einer Politik, deren Zweckmäßigkeit indessen doch erheblichen Zweifeln unterliegen dürfte.) Desgleichen wollen die Deutschen sich nicht an den Wahlen für den Landeskulturrath betheiligen, falls die verlangte Theilung in zwei sprachlich getrennte Gruppen verweigert wird. Auch die vollständige administrative Scheidung der deutschen von den czechischen Bezirken Böhmens wird von deutschen Vereinen und Korporationen in Nordböhmen immer dringender und energischer gefordert. Das Versöhnungsprogramm des Kabinets Taaffe zeitigt immer bedenklichere Früchte für das Deutschthum in Oesterreich.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 26. April. (Personal-Chronik.) Bei der königlichen Regierung zu Stettin ist der Regierungs-Assessor v. Glasow eingetreten. — Se. Majestät der Kaiser und König haben allergnädigst geruht, den praktischen Aerzten Dr. Otto Meißner zu Neuwarp und Dr. Eduard Salpius zu Daber den Charakter als „Sanitäts-Rath" zu verleihen. — Dem früheren Kreis-Sekretär Dallmer ist die Stelle des Kreis-Steuer-Einnehmers und Hafenbau-Kassen-Rendanten in Swinemünde definitiv verliehen worden. — Der Regierungs-Zivil-Supernumerar Langneff zu Swinemünde ist zum königlichen Kreis-Sekretär ernannt und demselben die Kreissekretärstelle bei dem Landraths-Amte Usedom-Wolliner Kreises verliehen worden. — Die durch Versetzung des seitherigen Inhabers zum 1. Juni 1884 zur Erledigung kommende Oberförsterstelle Mützelburg ist dem Oberförster Hildenhagen übertragen worden. — Der Seminar-Direktor Maaß in Pölitz ist vom 1. Mai d. J. an das Seminar in Liegnitz versetzt. — Dem ersten Lehrer von der Barnimschule zu Stettin, Wilhelm Ludwig Konrad Westphal, ist von dem Herrn Minister der geistlichen 2c. Angelegenheiten der Titel „Konrektor" verliehen worden.

— Ueber den Afrika-Reisenden Herrn Einwald, welcher nächste Woche auch hier einen Vortrag über seine letzte Reise hält, schreiben die „Dresdener Nachrichten" vom 27. Januar: Ein überaus zahlreiches Publikum, auch viele Damen und Schüler der höheren Anstalten füllten gestern Abend den großen Saal des hiesigen Schützenhauses gänzlich, um dem Vortrage des berühmten Erforschungsreisenden Herrn August Einwald aus Heidelberg beizuwohnen. Ist es nun schon äußerst lohnend, einen so vielgereisten und von der großbritannischen Regierung mit hohen Ehren ausgezeichneten Mann persönlich kennen zu lernen, um wieviel mehr steigert sich aber noch das Interesse für denselben, wenn man in ihm einen anspruchslosen, von warmer Vaterlandsliebe erfüllten und strengste Wahrheit liebenden Charakter erblicken kann. Herr Einwald hatte seinen äußerst interessanten Vortrag in zwei Abschnitte getheilt; der erste umfaßte die getreue Schilderung seiner Reisen von Kapstadt nach Groß-Namaqualand, Griqualand West, Kaffrarien und Basutoland, während der zweite die Fortsetzung durch Natal, Zululand, Transvaal bis nach dem Simpapofluß und Shoshon behandelte. . . . . Ebenso spannend war die Schilderung des Verkehrs mit den Häuptlingen jener wilden Stämme der Namaquas, Hottentotten, Kaffern, Basutos, Zulus, Sekukunis 2c. Der dreistündige Vortrag erntete den reichsten und wohlverdienten Beifall des zahlreichen Auditoriums. Weiter wird aus Heidelberg, der Heimath des Forschers, gemeldet: Am Dienstag hielt auf Einladung der geographischen Gesellschaft in Karlsruhe der in großen Städten vielbekannte Weltreisende Herr August Einwald aus Heidelberg im dortigen Museums-Saale vor einem zahlreichen und sehr gewählten Auditorium einen Vortrag und wählte das Thema: „Welche Bedeutung können die Staaten Südafrikas in Zukunft für Deutschland gewinnen." Unter den aufmerksamen Zuhörern war auch Se. Durchlaucht Fürst von Hohenlohe-Langenburg, Präsident des deutschen Kolonialvereins. Am Mittwoch empfing Se. königl. Hoheit der Großherzog den vielgereisten Badenser, der über seine letzte Afrikareise Bericht abstattete. — Wir empfehlen hiermit den Vortrag des berühmten Mannes und wünschen ihm ein sehr zahlreiches Auditorium.

— Die Baulichkeiten für die am 17. und 18. Mai d. J. hier stattfindende Pferde-Ausstel-

lung werden auch in diesem Jahre durch Herrn Zimmermeister Jepp ausgeführt und sind bereits in Angriff genommen. Die Ställe sind bereits theilweise, der Ausstellungspavillon und das Büreau vollständig fertig gestellt, während die Restaurationshalle und der das Ganze umschließende Zaun begonnen ist. Neben der Pferde-Ausstellung wird auf demselben Platze auch eine Gebrauchs-Hunde-Ausstellung, vorwiegend Jagdhund-Ausstellung, abgehalten werden. Sie wird in ca. 25 Klassen alle zur Jagd verwendeten Hunde-Racen umfassen und nur 2 Tage, 17. und 18. Mai, dauern. Der Deutsche Jagdklub in Berlin hat das Protektorat über die Jagdhund-Ausstellung übernommen und ernennt die Preisrichter. An Preisen stehen für jede Klasse der Jagdhunde als erster Preis die silberne Medaille des Deutschen Jagdklubs und 30 Mark, als zweiter Preis die bronzene Medaille des Klubs zur Verfügung. Außerdem stehen Ehrenpreise in Aussicht; für die übrigen Hunde-Racen werden Geld- und Ehrenpreise als Prämien gestellt werden. Dirigent der Hunde-Ausstellung ist Herr Hellmuth Schröder in Stettin.

Der Stettiner Pferdemarkt hat sich während der Zeit seines Bestehens, Dank der einsichtsvollen und praktischen Leitung des Komitee's, zu dem größten in ganz Deutschland emporgeschwungen. Der Ziehungstag der damit verbundenen großen 12. Stettiner Pferde- und Equipagen-Verloosung ist auf den 19. Mai d. Js. festgesetzt worden. Die zu emittirenden 66,000 Loose sind wie früher von den Banquiers Herren Rob. Th. Schröder in Stettin und Karl Heintze in Berlin, Unter den Linden 3, für feste Rechnung übernommen, wodurch eine Reduktion des Gewinnplanes von vornherein ausgeschlossen ist. Entsprechend der Bedeutung des Pferdemarktes hat auch die Lotterie an Umfang stetig zugenommen. Es gelangen außer 627 kleineren Gewinne die bisher noch von keiner anderen Pferdelotterie in Deutschland erreichte Anzahl Hauptgewinne von 10 eleganten Equipagen und 100 hochedlen Pferden zur Verloosung. Der Preis jedes Looses ist wie früher 3 Mark und soll der Vorrath von Loosen nur noch ein sehr geringer sein.

— Wie der Zufall oft im Leben zur Entdeckung von unredlichen Handlungen führt, beweist ein Vorfall, der sich gestern in Grabow zugetragen. Der Gendarm Bamberg hörte auf einem Patrouillengange zufällig dem Gespräche zweier Frauen zu, welche sich dahin aussprachen, daß sie wieder einmal neue Schürzen und wollene Hemden kaufen müßten, um so mehr, als sie eine billige Gelegenheit bei Frau Meyer und Frau Radtke jetzt in Grabow gefunden hätten. Dem Gensdarm war weder ein Meyer'sches noch ein Radtke'sches Geschäft in Grabow bekannt, er schöpfte deshalb Verdacht und verfolgte die Frauen und hierdurch gelang es ihm, auch die Wohnungen der Frau Meyer und Frau Radtke zu ermitteln, und festzustellen, daß dieselben für ein Stettiner Geschäft, Gebrüder L., seit Jahren arbeiteten und fortdauernd daselbst Diebstähle ausgeführt haben. Die gestohlenen Sachen haben die Frauen sofort in Grabow weiter verkauft und konnte der Gensdarm noch 24 Schürzen, 18 wollene Hemden und 12 Ellen Schürzenzeug als aus den Diebstählen herrührend mit Beschlag belegen.

— Wir haben s. Z. ausführlich über die Gerichts-Verhandlungen gegen den Kaufmann Burkhardt in Grabow wegen Sonntagsentheiligung berichtet, derselbe war bekanntlich angeklagt, an Sonntagen während der Kirchzeit durch eine Seitenthür Waaren aus seinem Geschäft verkauft zu haben. Sowohl durch Erkenntniß des Schöffengerichts wie des Landgerichts wurde Herr B. jedoch freigesprochen. Entgegen diesen Erkenntnissen haben jetzt beide Gerichte wegen gleicher Anklage eine Verurtheilung ausgesprochen. Der Kaufmann E. Schulz in Grabow hatte zwei polizeiliche Strafbefehle erhalten, weil derselbe am Sonntag, den 14., und Sonntag, den 21. Oktober d. J. während der Kirchzeit aus der Seitenthür seines Geschäftes Waaren verkauft hat. Hiergegen hatte Herr Sch. auf gerichtliche Entscheidung angetragen und erkannte das Schöffengericht in seiner Sitzung vom 7. Februar d. J. auf Grund der Regierungs-Verordnung vom 1. Juli 1858 und der Verordnung der Polizei-Verwaltung der Stadt Grabow vom 2. Mai 1876 auf 5 Mk. Geldstrafe event. 2 Tage Haft, indem angenommen wurde, daß durch die genannte Regierungs-Verordnung aller gewerblicher Verkehr, also auch der durch Seitenthüren verboten sei. Auf die hiergegen eingelegte Berufung stand heute in der Strafkammer II. des Landgerichts als Berufungsinstanz Termin an, es wurde jedoch auf Verwerfung der Berufung und Bestätigung des erstrichterlichen Erkenntnisses erkannt. Der Gerichtshof nahm an, daß die Regierungs-Verordnung vom 1. Juli 1858 noch zu Recht besteht, demnach werde jeder gewerbliche Verkehr während der Kirchzeit verboten, durch welchen eine Störung verursacht werden kann und es könne keinem Zweifel unterliegen, daß auch durch den Waaren-Verkauf durch Seitenthüren Störung und Unruhe verursacht werde.

— In der Woche vom 13. bis 19. April kamen im Regierungsbezirk Stettin 286 Erkrankungs- und 32 Todesfälle in Folge von ansteckenden Krankheiten vor. Am stärksten zeigten sich wiederum Masern, woran 203 Erkrankungen und 15 Todesfälle zu verzeichnen sind, und zwar kamen die meisten Erkrankungen (85) im Kreise Saatzig vor, demnächst folgt Stettin (47) und die Kreise Randow (25), Naugard (20) und Greifenberg (18). An Dyphtherie erkrankten 54 Personen (15 Todesfälle), auch hier steht der Kreis Saatzig mit 10 Erkrankungen obenan. An Scharlach und Rötheln erkrankten 19 Personen (1 Todesfall), an Darm-Typhus 9 (1 Todesfall) und an Rückfall-Typhus 1 Person.

— Die in den letzten Nächten stattgehabten Fröste haben auf den Ziegeleien der Ueckermünder Gegend für ca. eine Million gestrichene Mauersteine verdorben und werden in Folge dessen die Steine im Preise bedeutend steigen.

— Herr Direktor Asché, der diesmalige Leiter des Elysium-Theaters, ist bereits hier eingetroffen und gedenkt die Saison am 17. Mai mit Stobitzers Lustspiel „Die Mormonen" zu eröffnen. Herr Direktor Asché hat ein gutes Personal engagirt, mit dem er allen Anforderungen unseres Publikums zu entsprechen hofft.

— Das Bellevue-Theater eröffnet die Sommersaison am 10. Mai mit dem „Lustigen Krieg."

— Das zur direkten deutschen Dampfschifffahrt (Expedienten Morris u. Comp.) gehörende Hamburger Dampfschiff „California", Kapt. Winkler, ist am 23. April nach 12½tägiger Fahrt wohlbehalten in Newyork angelangt. Dasselbe überbrachte 1067 Passagiere und volle Ladung.

— Der Postdampfer „Nürnberg", Kapt. A. Jäger, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 9. April von Bremen abgegangen war, ist am 23. April wohlbehalten in Baltimore angekommen.

Aus den Provinzen.

— Wie unsere Leser sich erinnern werden, wurde vor ca. 4 Monaten die 11jährige Tochter des Tischlers Schulz in Stargard von einem Bären der damals dort zur Schau gestellten Jung'schen Menagerie in entsetzlicher Weise zugerichtet. Das Ereigniß rief s. Z. große Sensation hervor und das Schicksal des unglücklichen Kindes, sowie der betreffenden Familie erweckte die allgemeinste Theilnahme. Wie wir jetzt erfahren, ist das Mädchen so weit genesen, daß es zum 1. Mai wieder die Schule besuchen kann. Die Wunden am Kopf und im Gesicht sind ziemlich gut geheilt. Außer einigen Narben an den Wangen ist gegenwärtig noch am rechten Auge ein Schaden zurückgeblieben; jedoch hofft der behandelnde Arzt, denselben später noch durch eine Operation beseitigen zu können. Der Haarwuchs, welcher durch den Schlag der Tatze an mehreren Stellen zerstört war, beginnt wieder zu keimen. Leider hat der Vater des Kindes von dem Besitzer der Menagerie irgend welche Entschädigung nicht zu erlangen vermocht, und einen Prozeß gegen denselben anzustrengen, dürfte ein ziemlich aussichtsloses Unternehmen sein. Uebrigens ist z. Z. der Aufenthaltsort des genannten Menageriesführers auch gänzlich unbekannt.

— Die Greifswalder Bürger-Schützen-Kompagnie feiert, wie bereits früher mitgetheilt, in diesem Jahre an den Tagen vom 6. bis 9. Juli ihr zweihundertfünfzigjähriges Stiftung fest, zu welchem an sämmtliche vorpommerschen, sowie auch an andere, derselben befreundete Schützengilden Einladungen ergangen sind. Nach dem uns zugegangenen, äußerst geschmackvoll ausgestatteten Programm zu urtheilen, verspricht das Fest ein ganz eigenartiges und besonders glänzendes zu werden, so daß die Betheiligung der geladenen Gilden an diesem Feste voraussichtlich eine sehr große sein wird. Unter allen in Aussicht genommenen Festlichkeiten dürfte der für den 7. Juli in Aussicht genommene große historische Festzug den Glanzpunkt bilden. In demselben werden die verschiedenen von der Kompagnie durchlebten Zeitalter in deren Trachten zur Darstellung kommen; außerdem sollen mehrere Festwagen hervorragende Momente aus der Geschichte der Kompagnie veranschaulichen. Der Zug ist folgendermaßen arrangirt: Vorauf ziehen zwei Zieler im Kostüm, denen ein berittenes Trompeterkorps, der Herold zu Pferde und eine Gruppe Armbrustschützen folgen. Darauf kommt ein Festwagen, gezogen von 6 Pferden und begleitet von Hellebardieren, auf welchem die Gründung der Greifswalder Bürger-Schützen-Kompagnie dargestellt ist, dann die älteste Fahne der Kompagnie aus dem Jahre 1725, zu Pferde getragen im Kostüm der damaligen Zeit, mit zwei berittenen und ebenfalls kostümirten Begleitern. Es folgt eine Gruppe in der Tracht zur Zeit Friedrichs des Großen, eine Gruppe in der Tracht zu Anfang dieses Jahrhunderts, dann wieder ein Festwagen, von 6 Pferden gezogen, darstellend den Uebergang Schwedisch-Pommerns an die Krone Preußen. An diesen schließt sich eine Gruppe in der Tracht der dreißiger Jahre dieses Jahrhunderts mit dem Spielfähnrich, ferner eine uniformirte Gruppe aus den fünfziger Jahren und eine Gruppe in der jetzigen Greifswalder Schützentracht. Hierauf folgen die fremden Gilden in der Reihenfolge, wie sie ausgeloost ist, die Staatsfahne der Greifswalder Gilde, zu Pferde getragen, mit zwei berittenen Begleitern, dann 3 Equipagen, vierspännig, mit Jockeyreitern, mit den Ehrenmitgliedern und den ältesten noch lebenden Greifswalder Schützen, 2 Zieler in Kostüm, Pagen mit den Ehrengeschenken und den Schluß bildet der übrigbleibende Theil der Greifswalder Gilde.

Schlawe, im April 1884. (Zur Auswanderung.) Die Auswanderung aus hiesiger Gegend nimmt in diesem Frühjahr so zu, daß mancher Landmann die ernstesten Besorgnisse haben kann, daß sich Mangel an Arbeitern in der Ernte fühlbar machen wird, da schon jetzt stellenweise viele Arbeiterwohnungen leer stehen. Benutzt man jetzt die Eisenbahnzüge, die nach Westen gehen, so findet man den Andrang zum Billetschalter so groß, daß man nur mit Mühe ein Billet erhalten kann. Alles eilt nach Amerika, hauptsächlich junge Arbeitskräfte, um da ihr Glück zu suchen, was sie hier nicht finden zu können meinen. — Es sind meistens die besten und kräftigsten Arbeiter, die auswandern, und ist das Arbeitskapital, das dem Vaterlande entzogen wird, ein bedeutendes, ebenso der Abgang an Geld. — Die Auswanderung ist an allen Orten nicht gleich groß, und dürfte die Ursache davon in der verschiedenen Behandlung und Löhnung der Leute zu suchen sein. Den Grund für die Massenauswanderung dürfen wir kaum der Gegenwart, sondern der Vergangenheit aufbürden, in der die Leute durch unpassende Behandlung und geringe Besoldung an das fortwährende Ab- und Zuziehen und an das unstäte Leben gewöhnt wurden. In der letzten Zeit sind von mehreren Besitzern lobenswerthe Anstrengungen gemacht, die Leute an sich zu fesseln, dennoch werden die Mittel schwer zu finden sein, wodurch eine Abhülfe herbeigeführt werden kann. Hauptsächlich würde hier sich als Abhülfe, eine bessere Sonntagsheiligung empfehlen, die nur dadurch zu erreichen wäre, wenn die Leute am Sonnabend etwas früher Feierabend erhielten, damit sie ihre eigenen Arbeiten verrichten können, und dies nicht am Sonntag, wie es bisher geschehen, thun müßten, und so Zeit zum Besuche der Kirche haben, und der Sonntag ihnen ein Tag der Ruhe und Erholung werde. Vor Allem aber ist es nothwendig, daß die Herrschaft mit gutem Beispiel vorangeht. Wenn hiermit genügendes Auskommen und freundliche Behandlung Hand in Hand gehen, so dürfte dem Uebel schon in etwas abgeholfen werden. (Landb.)

Landwirthschaftliches.

Schlawe. Der Stand der Wintersaaten ist in der ganzen Umgegend ein befriedigender, obzwar dieselben durch die letzte kalte Witterung etwas gelitten haben. Durch den gelinden Winter war die Saat aber so reich bestockt, daß auch die Mäuse ihr wenig geschadet haben. Durch den oft starken Regen sind die Mäuse sehr vermindert. Erbsen, Wicken, große Gerste u. s. w. sind fast vollständig bestellt und seit über 8 Tagen hat man schon Kartoffeln gepflanzt. (Ldb.)

Vermischte Nachrichten.

— Für unseren Kaiser war das Jahr 1841 ein wenig glückliches, indem ihm, was wenig bekannt sein dürfte, drei Unglücksfälle in demselben zustießen. Zu Anfang des genannten Jahres fuhr der damalige Prinz von Preußen in seiner russischen Droschke zu einem Offizierreiten nach der Gardekürassierkaserne an der Halleschen Thor-Kommunikation (jetzt Skalitzer Straße) und beim Herausfahren aus dem Kasernenhofe scheute das Seitenpferd, der Kutscher riß es zwar herum, aber das Deichselpferd kam dadurch in Berührung mit der Stadtmauer. In Folge dessen brach die Gabeldeichsel, das Gefährt erhielt einen heftigen Stoß und der Kutscher ward herabgeworfen. Der Wagen stand jetzt einen Augenblick still und der Prinz benutzte ihn, um aus der Droschke herauszuspringen, worauf die Pferde mit dem zertrümmerten Gefährt die Straße entlang rasten. Glücklicher Weise hatte der Prinz keinen Schaden erlitten, aber der Kutscher war besinnungslos liegen geblieben und starb trotz sorgfältigster Pflege nach vierzehn Tagen an den Folgen des Sturzes. — Im April desselben Jahres reiste der Prinz sodann zu den Vermählungsfeierlichkeiten des späteren Kaisers Alexander II. nach Petersburg. Es fand eine Besichtigung in der Admiralität statt und die Herrschaften begaben sich zu Boot dorthin. Zum Einsteigen war eine Treppe am Quai, wo das Boot lag, errichtet; ihr Seitengestell brach zusammen, als der Kaiser herabstieg, Prinz Wilhelm verlor das Gleichgewicht und stürzte der Länge nach ins Boot, abermals jedoch ohne Schaden zu erleiden und zum Glück auch nicht in die starkströmende Newa. — Im September 1841 inspizirte der Prinz von Preußen das in der Nähe von Alt-Kollin zusammengezogene böhmische Armeekorps unter dem Kommando des Fürsten Windischgrätz. Beim Vorbeireiten vor einer Linie ausgeschwärmter, feuernder Tirailleurs zweier Jägerbataillone fühlte unser Kaiser plötzlich einen stechenden Schmerz im Schenkel und gleich darauf rief der Fürst Windischgrätz: „Aber Ew. königliche Hoheit bluten ja!" Ein Militärarzt untersuchte das Bein und fand zwei ganz kleine Kieselsteine im dicken Fleisch des Schenkens, die durch einen starken Druck aus der Wunde entfernt werden konnten. Auch dieser Unglücksfall hatte glücklicher Weise weiter keine üblen Folgen. Prinz Wilhelm aber nannte sich scherzend „den letzten Verwundeten von Kollin".

— Fünfzehn englische Offiziere erregten am Mittwoch mit ihren rothen Röcken und spitzen Federhüten in den Straßen Berlins allgemeine Aufmerksamkeit. Ein preußischer Offizier in Zivil diente ihnen als Führer. Die Engländer waren auf der Rückreise von St. Petersburg nach London begriffen. Sie hatten in Rußland militärischen Uebungen beigewohnt.

— Das in humanem Sinne für Berlin begründete Arbeitsnachweisbureau für den Osten Berlins, wie wir schon früher erwähnt haben, hat sich zu einem Zentralverein für Arbeitsnachweis in Berlin entwickelt und wird auch von ländlichen Arbeitgebern in Anspruch genommen. Es sind kürzlich von da aus Arbeiter nach Ostpreußen geschickt worden. Im vergangenen Jahre hatten sich 4165 männliche und 807 weibliche Arbeiter beim Bureau gemeldet. Von Arbeitgebern waren 2698 Meldungen um Kräfte eingelaufen. Das Bureau des Vereins befindet sich Poststraße 16.

à la Klapphorn.

Er wählte zwischen zwei Frauen
Und ließ sich mit einer trauen.
Die eine war ein Gerippe
Und die er nahm 'ne Xantippe.

Viehmarkt.

Berlin, 25. April. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Zentral-Viehhofe.

Es standen zum Verkauf: 75 Rinder, 1195 Schweine, 1034 Kälber, — Hammel.

Der heutige kleine Freitagsmarkt war nur für Kälber und Schweine von Belang.

Von Rindern wurden nur 35 Stück 3. und 4. Qualität zu 41—44 Mark bezw. 36—40 Mark pro 100 Pfund Fleischgewicht verkauft.

Bei Schweinen ist schleppendes Geschäft und bei inländischer Waare bedeutender Preisrückgang zu verzeichnen. Der Markt ist nicht geräumt. Inländische Waare erzielte 38—44 Mark pro 100 Pfund Lebendgewicht und 20 Prozent pro Stück Tara; Bakonyer circa 50 Mark pro 100 Pfund Lebendgewicht bei 45—50 Pfund Tara pro Stück.

Kälber wurden ziemlich glatt verkauft; die Preise des vorigen Montags konnten aber nicht gehalten werden; beste Qualität brachte 50—57 Pf. und geringere Qualität 38—48 Pf. pro 1 Pfund Fleischgewicht.

Hammel standen nicht zum Verkauf.

Telegraphische Depeschen.

Eisenach, 25. April. Die kronprinzlichen Herrschaften sind heute Nachmittag, von der Bevölkerung enthusiastisch begrüßt, hier eingetroffen und von dem Großherzog, dem Erbgroßherzog und der Prinzessin Elisabeth empfangen worden. Der Kronprinz und der Prinz Heinrich begaben sich mit dem Großherzog auf die Wartburg.

Weimar, 25. April. Die Großherzogin, der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin begrüßten auf dem hiesigen Bahnhofe die kronprinzlichen Herrschaften, welche sodann nach längerem Verweilen die Reise fortsetzten.

Darmstadt, 25. April. Die Kronprinzessin ist mit ihren Töchtern, der Erbprinzessin von Meiningen und der Prinzessin Viktoria, heute Abend hier eingetroffen und von dem Großherzog und der großherzoglichen Familie am Bahnhof empfangen worden.

Metz, 25. April. Die mit der Feier des Geburtstages des Herzogs Wilhelm von Braunschweig verbundene 75jährige Jubelfeier des braunschweigischen Infanterie-Regiments Nr. 92 ist heute unter großer Theilnahme und auf das glänzendste begangen worden. Am Vormittag wurde ein Festgottesdienst in der Garnisonkirche abgehalten, bei welchem alle anderen hier garnisonirenden Truppentheile sich durch Deputationen vertreten ließen, hierauf fand eine Parade des Regiments und am Nachmittag ein Festdiner des Offizierkorps statt. Zur Vorfeier des Tages war gestern Abend im hiesigen Stadttheater ein von dem Chefredakteur der „Braunschweigischen Anzeigen", August Stobbe, verfaßtes Festspiel aufgeführt worden, das mit stürmischem Beifall aufgenommen wurde.

Wien, 25. April. Wie die „Pol. Korresp." mittheilt, ist die englische Note bezüglich der Konferenz mit dem dazu gehörigen Annexe gestern Nachmittag der österreichisch-ungarischen Regierung notifizirt worden. In dem Annexe seien keine positiven Vorschläge enthalten, es werde in demselben nur konstatirt, daß das Meritorische augenblicklich den Gegenstand von Erwägungen des englischen Kabinets bilde.

Haag, 25. April. Die erste Kammer hat den Gesetz-Entwurf, welcher die Regierung zur eventuellen Demonetisirung von 25 Millionen Silber ermächtigt, mit 26 gegen 10 Stimmen angenommen.

Paris, 25. April. Der Kommandant des französischen Geschwaders in den chinesischen Gewässern, Admiral Lespes, hat telegraphisch gemeldet, er sei von den chinesischen Behörden in Tutschu aufs freundlichste empfangen worden.

London, 25. April. Unterhaus. Der Minister des Ackerbaues, Dodson, erklärte, die Regierung acceptire den Beschluß des Hauses vom 22. d. Mts. bezüglich der Vieheinfuhrbill, beantrage aber ein neues Amendement zum ersten Artikel der Bill, welches ihr bei dem Vieheinfuhrverbote gewisse diskretionäre Befugnisse gewähre.

Dublin, 25. April. Heute wurde hier ein Mann verhaftet, der sich im Besitze einer größeren Quantität von Dynamit befand, wie gerüchtweise verlautet, wäre es P. J. Sheridan, den man verhaftet hätte.

Turin, 25. April. Der König und die Königin sind heute Nachmittag hier eingetroffen und von der Bevölkerung enthusiastisch empfangen worden. Die Stadt ist bereits außerordentlich belebt und von allen Seiten trifft immer neuer Zuzug zu der morgen stattfindenden Eröffnung der nationalen Ausstellung hier ein.

Madrid, 25. April. Die hiesige nordamerikanische Gesandtschaft hat der Regierung angezeigt, daß sie den Abgang einer neuen Freischaaren-Expedition nach Kuba, die die Bande Aguerro's habe verstärken wollen, verhindert habe.

Varna, 25. April. Das österreichische Kronprinzenpaar traf gestern Abend 8 Uhr auf der kaiserlichen Yacht „Miramar" hier ein und wurde von der am Ufer versammelten Bevölkerung und von den im Hafen liegenden Schiffen mit freudigen Kundgebungen begrüßt, am Ufer war ein Feuerwerk veranstaltet, die Schiffe ließen Raketen steigen. Das kronprinzliche Paar übernachtete auf der „Miramar" und wurde heute früh 6½ Uhr durch den Fürsten von Bulgarien, der die Uniform seines österreichischen Regimentes trug und von den Ministern Zankoff, Balabanoff und Fürst Kantakuzenos begleitet war, dort abgeholt. Am Landungsplatze überreichte die Munizipalität von Varna dem kronprinzlichen Paare Salz und Brod, von der aufgestellten Schuljugend wurde der Kronprinzessin ein Bouquet überreicht. Das kronprinzliche Paar nahm die Vorstellung des Konsularkorps und einer Deputation der hier wohnenden Oesterreicher und Ungarn entgegen und reiste kurz nach 7 Uhr, von der Bevölkerung lebhaft begrüßt, nach Rustschuk weiter.

Shanghai, 25. April. Meldung des „Reuter'schen Bureaus". Die Gerüchte vom Tode des Vizekönigs von Yunnan und des Prinzen Kung werden als unbegründet bezeichnet.

Unter der chinesischen Bevölkerung geht das Gerücht, Tso-Tsung-Tang, welcher dem großen Sekretariat als Mitglied angehört und als den Ausländern feindlich gesinnt gilt, habe eine Mission nach dem Süden erhalten.

Zum Tode verurtheilt.

Roman von E. Bach.

25)

„Binnen wenigen Wochen," meinte Kornelie, „Mama will ihre Kur noch beenden, trotzdem der Herbst mit Sturmesschritten herannaht; ich denke es mir jetzt in D. auch gar nicht gemüthlich. Die guten Pfahlbürger unserer lieben Stadt werden wohl ganz und gar von der fatalen Prozeßgeschichte in Anspruch genommen sein und unsere ganze Kaste verantwortlich machen wollen für den, wie Du es beliebst zu nennen, Irrthum des Herrn von Waldow, der ja doch noch zu unseren Kreisen gehört."

Konstanze schaute auf.

Der Ton, mit dem die Komtesse gesprochen, verrieth eine gewisse Bitterkeit gegen Oskar, die durch nichts gerechtfertigt gewesen wäre, wenn Kornelie einen Bruch herbeigeführt und die glühende Leidenschaft des Herrn von Waldow für Kornelie auf Wahrheit beruhte.

Ein freudiges Gefühl durchzuckte die Seele Konstanzens, aber, vorsichtig geworden, gab sie demselben keine Worte, sondern ging ruhig an der Seite der Freundin weiter, die sich unwillkürlich eine Blöße gegeben hatte.

Die Abreise des fürstlichen Paares nebst Gefolge stand in den nächsten Tagen bevor; die Stimmung war dem Wetter angepaßt, grau in grau; besonders sehnten sich die Baronin von Baumgart und Konstanze weg, da ihr Verhältniß zu dem herzoglichen Paare ein ganz anderes geworden war.

Kornelie Gussow war jetzt das enfant gâtée und die spitzen Worte, die von Zeit zu Zeit das Ohr Konstanzens trafen, daß sie sich undankbar, taktlos benommen, trugen nicht gerade dazu bei, die Situation angenehmer zu machen.

Auch ihr vorher so inniges Verhältniß zu ihrer Mutter war durch die leidige Heirathsgeschichte wie durch die Prozeßangelegenheit getrübt worden. Die Baronin war außer sich darüber, daß Konstanze ihr die Herkunft Mariannens verschwiegen, daß sich ihre Tochter, eine Baroneß Baumgart, in eine so heikle Geschichte gemischt, ihr Name jetzt mit in die Oeffentlichkeit drang, wenn auch nur als der großmüthigen Beschützerin des Mädchens, das sich die Wiederherstellung der Ehre ihres Bruders zur Aufgabe gestellt hatte!

All' ihre Hoffnungen waren durch Konstanzens Schuld zu Grabe getragen worden und so sehr sie auch das junge Mädchen liebte, fühlte sie doch einen gewissen Groll gegen ihr Kind, welches sich dem mütterlichen Einfluß so schnell entzogen und eigenmächtig in das eigene, wie in ein fremdes Schicksal eingegriffen hatte.

In Ems blieb Konstanze noch in der nächsten Umgebung der Herzogin, aber das innige Bündniß, welches anfangs die Herzen der alten und der jungen Dame zusammengeknüpft, war so sehr gelockert worden, daß es ganz dem Zerreißen nahe war und Konstanze sah mit innigem Verlangem dem Momente der Freiheit entgegen.

Die Hofluft sagte ihr in keiner Weise zu, ihre offene Natur eignete sich nicht zur Dienstbarkeit; wenn es auch scheinbar ein unabhängiges Verhältniß war, welches sie an die hohe Dame knüpfte, fühlte das junge Mädchen doch die Fessel, die sie beengte und gewissermaßen zur Sklavin eines fremden Willens machte.

So war der Tag der Abreise gekommen.

Die Damen Gussow blieben noch in Ems, aber bei der Abreise der Herrschaften zeigten sie sich so liebenswürdig, so ganz Devotion, daß sowohl Seine wie Ihre Durchlaucht es sich nicht versagen konnten, einige anerkennende Worte zu sagen, die zu gleicher Zeit einen Tadel gegen Konstanze in sich schlossen.

Graf Bodstädt war mit dem Tausch, den er eingegangen, sehr zufrieden; er blieb Konstanzen gegenüber der aufmerksame Kavalier und sie dankte ihm seine Verlobung mit Komtesse Gussow so herzlich, sie fühlte eine solche Erleichterung dadurch, daß sie sich erst jetzt ganz gab, wie sie war und sich damit aus einem ihr widerwärtigen Bewerber einen guten Freund erwarb, der ihr sein Herz ausschüttete und dabei allerdings wenig Geist, aber einen braven, rechtschaffenen Charakter verrieth.

Wie falsch er seine Verlobte beurtheilte, mit welchen unrichtigen Begriffen über den Werth Korneliens er in die Ehe ging, konnte sie sich nicht verhehlen; allein sie hielt es nicht für ihre Pflicht, ihm Klarheit zu geben, da sie selbst über den eigentlichen Charakter des Mädchens in Unklarheit war.

Ohne Unterbrechung war die Reise von Ems nach D. vor sich gegangen und mit seltsam gemischten Empfindungen nahm Konstanze von der Herzogin und deren Gemahl Abschied, um von nun an wieder im mütterlichen Hause zu leben.

Im letzten Augenblicke erwachte doch wieder etwas von der ehemaligen Zärtlichkeit im Herzen der hohen Frau für das holde junge Mädchen; sie drückte einen Kuß auf die weiße Stirn, indem sie leise meinte: „Ich wünsche, daß Sie es nie bereuen, was Sie gethan. Nur in den seltensten Fällen entspricht der Gatte dem Ideale, das sich ein junges Mädchen von seinem Lebensgefährten geschaffen hat, und wir alle sind Enttäuschungen unterworfen. Graf Bodstädt ist ein harmloser und guter Mensch und ich hätte Sie, liebe Konstanze, bei weitem lieber als seine Gattin begrüßt, denn Kornelie Gussow! Doch — Sie wollten es nicht — des Menschen Wille ist sein Himmelreich! Seien Sie aber auch vorsichtig in der Wahl eines Gatten, wenn Ihr Herz lebhaft für ihn spricht; nicht immer sagt es uns die Wahrheit, wenn es stürmisch klopft. Leben Sie wohl — wir sehen uns ja wieder," schloß sie gütig ihre Rede.

Das junge Mädchen fühlte sich tief bewegt. Sich ehrerbietig und zärtlich auf die Hand der Herzogin niederbeugend, küßte sie dieselbe innig und die feuchten Perlen, die in den schönen Augen glänzten, verriethen ihre Rührung und Dankbarkeit.

„Ich konnte nicht anders handeln, Durchlaucht," flüsterte sie, „verzeihen Sie mir."

Auch Serenissimus schien seinen Aerger schon überwunden zu haben; denn er blickte gar nicht mehr so zornig, wie während der ganzen letzten Zeit in das reizende bleiche Gesicht Konstanzen's, sondern sah wieder mit dem halb faunischen, halb bewundernden Lächeln, welches ihm schöne Mädchen ablockten, zu ihr herab, als sie ihm für sein Wohlwollen dankte und die Bitte aussprach, es ihr ferner zu bewahren.

„Dummheit, große Dummheit, daß Sie den Bodstädt nicht gemocht haben; guter, lieber Mensch — wären glücklich mit ihm geworden. Wird Zeit, daß Sie Ihre romantischen Ideen aufgeben, paßt nicht mehr für Sie und ziemt sich nicht für ein vornehmes Fräulein. Dumme Geschichte das — mit — der Erdmann — hätten sich jede Einmischung ersparen können — na — läßt sich aber nicht mehr ändern! Grüßen Sie Ihre Mutter — war auch in der Jugend ein wenig unpraktisch und — von Vorurtheilen befangen — scheint im Blute zu liegen. A revoir! à revoir!"

Nachdem er seine für ihn sehr lange Rede geschlossen, nickte er ihr zu — die Audienz war beendet; sie war frei, der glänzende Käfig, in dem sie monatelang geathmet, war wieder geöffnet, sie fühlte sich wie von einer schweren Bürde befreit und mit hoch aufathmender Brust überschritt sie das eigene Heim, in dem sie wieder ganz sie selbst sein durfte.

Marianne Erdmann küßte in stummem Entzücken, in überwallender Zärtlichkeit immer und immer wieder die Hände ihrer jungen Gebieterin, und vor den strahlenden Augen des jungen Mädchens, das während der letzten Wochen blühender, frischer geworden war, verschwanden auch noch die letzten, leisen Zweifel, ob sie auch recht und gut gehandelt habe, aus Konstanzens Seele, und mit dem Bewußtsein, ein Menschenherz glücklich gemacht zu haben, so glücklich, wie es in Anbetracht der traurigen Umstände möglich war, schloß die junge Dame die Augen zum ersten Schlaf im mütterlichen Hause, nach langer, freudloser Zeit.

17. Kapitel.

Auguste von Waldow ging in sichtlicher Erregung in ihrem uns bekannten Zimmer auf und ab.

Seit wenigen Tagen war sie mit ihrem Bruder wieder von der Reise zurückgekehrt und so manche kleine Unordnung, die sich während ihrer Abwesenheit eingeschlichen, war von ihr beseitigt worden, obgleich ihre Seele, ihr ganzes Ich von ganz anderen Dingen in Anspruch genommen war.

Das Fräulein sah blühend aus; es schien, als habe die Reise einen verjüngenden, belebenden Einfluß auf Körper und Geist ausgeübt. Die Augen leuchteten in erhöhtem Glanz, um den frischen Mund spielte von Zeit zu Zeit ein glückliches Lächeln, das aber immer wieder schnell verschwand, um einem trüben, nachdenklichen Zuge Platz zu machen.

Wie schnell waren die schönen, an Genüssen so

Börsen-Bericht.

Stettin, 25. April. Wetter veränderlich. Temp. + 8° R. Barom. 28". Wind S.

Weizen höher, per 1000 Klgr. loko 162—180 bez. per April-Mai 180 bez., per Mai-Juni 180 bez., per Juni-Juli 180,5 bez., per Juli-August 181,5 bez., per September-Oktober 182,5—183,5—183 bez.

Roggen fester, per 1000 Klgr. inl. 134—139 bez. russ. 142—145 bez., per April-Mai 141 nom per Mai-Juni 141—141,5 bez., per Juni-Juli 141,5—143—142,5 bez., per Juli-August 143—143,5—143 bez., per September-Oktober 143—144—143 bez.

Gerste ohne Handel.

Hafer behauptet, per 1000 Klgr. loko 134—154 bez., abgel. Anmeld. 139 bez., per April-Mai 139 G.

Rüböl höher, per 100 Klgr. loko ohne Faß per Fr. 60 B., per April-Mai 58 B., per September-Oktober 57 bez.

Spiritus fester per 10,000 Liter % loko ohne Faß 47,4 bez., per April-Mai 47,6 bez, 47,7 B. u. G., per Mai-Juni 47,6 bez., 47,8 B. u. G., per Juni-Juli 48,5 B. u G., per Juli-August 49,2 B. u. G., per August-September 49,6 B. u. G.

Petroleum per 50 Klgr loko 8,1 tr. bez., alte Us. 8,35 tr. bez.

Termine vom 28. April bis 3. Mai.

Subhastationssachen.

29. April. A.-G. Stargard. Das dem Bürstenfabrik J. A. Paqui geh., daselbst, Pyritzerstr. 22, bel. Grdst.
A.-G. Stettin. Das dem Partikulier F. Stelse geh., in Grabow, Langestraße 42, bel. Grundstück.
A.-G. Labes. Das dem Oekonom R. C. G. Pieper geh., bei Labes bel. Gut „Heinrichsfelde".

30. April. A.-G. Greifenhagen. Das dem Schmiedemeister Heinrich Popplow geh, in Neumark bel. Grundstück.
A.-G. Treptow a. T. Das der verehel. Wilh. Adler, geb. Schulz, geh., in Cölln bel. Grundstück.

2. Mai. A.-G. Stettin. Das dem Schulzen Martin Neuhaus jr. geh., in Ramin bel. Grundstück.

Konkurssachen.

28. April. A.-G. Lauenburg. Erster Termin: Nachlaß des Gutspächter Puttkammer zu Stresow.

30. April. A.-G. Stargard. Prüfungs-Termin: Kfm. Th. Hinz daselbst.

1. Mai. A.-G. Stettin. Schluß-Termin: Materialwaarenhändler Jul. Lindner hierselbst.
A.-G. Stettin. Schluß-Termin: Böttchermstr. Wilh. Holldorf hierselbst.

3. Mai. A.-G. Stettin. Schluß-Termin: Kfm. S. Wartenberg hierselbst.

reichen Tage vorüber gegangen, die sie in Gemeinschaft mit ihrem B.uder und dem Freunde in dem romantischen Tirol, wo Herr von Welldorf seine reichen Besitzungen hatte, verlebte.

Wie ein Traum erschien ihr die jüngste Vergangenheit, wie ein schöner, berückender Traum, aus dem sie ein böses Erwachen wecken mußte; — o und theilweise war es schon geschehen, wenn auch sie selbst noch unter dem wohlthätigen Banne stand, den die verflossene Zeit um sie geschlungen hatte.

Auguste war nicht mehr jung an Jahren, die Blüthentage des Lebensmai waren längst vorüber, aber Dank ihres glücklichen Naturells und einer seltenen Naturbegabung war sie sowohl äußerlich wie innerlich jugendlich geblieben, trotz der Jahre, die über ihr Haupt dahingebraust waren, und sie hatte sich die Elastizität des Herzens und die Frische des Fühlens und Denkens bewahrt.

Auguste war trotz ihres Alters, das sie eigentlich schon zur Kandidatin des Altjungfernordens gemacht, geistig und seelisch jünger, als viele ganz junge Mädchen und ihre aus dem Herzen dringende Kindlichkeit, der Zauber der Unschuld, den sie tief bewahrt hatte, verlieh ihr einen hohen Reiz, der von denen verstanden wurde, die, selbst gut und klug, auch ihre trefflichen Eigenschaften zu würdigen wußten.

Zu denen gehörte vor allen Herr von Welldorf.

Sein Interesse für die Schwester des Freundes war ein lebhaftes gewesen, noch ehe er sie ganz nahe kennen gelernt. Er liebte es, sich mit dem klugen, denkenden, dabei so harmlos witzigen Mädchen zu unterhalten; er, der scharfe Beobachter, hatte sie als sorgsame Hausfrau, als stets opferthätige und opferfreudige Schwester kennen und schätzen gelernt und seine Neigung für sie war eine warme und innige geworden, während sie, von jeden Nebengedanken frei, sich ganz und voll dem werthen Freunde erschloß.

Auf dem Landgut des Herrn von Welldorf, wo eine alte Tante die Aufsicht über seinen Haushalt führte, war das Verhältniß der drei innig befreundeten Menschen noch vertrauter geworden und Auguste war ein so bequemer, lieber Kamerad für die beiden Männer, daß beide sie nicht genug rühmen konnten und die Wohlthat und Behaglichkeit lebhaft empfanden, die eine sorgende, schaffende weibliche Hand um sich verbreitet.

Auguste war nie glücklicher gewesen, als während dieser Reise; sie überließ sich gern und freudig dem wonnigen Gefühle, behütet und beschützt zu werden von den zwei Männern, die ihr die liebsten auf Erden waren, und wenn sie sich auch oft darüber schalt, daß Welldorf ihr immer theurer wurde, daß ein Gefühl für ihn in ihrem Herzen aufgekeimt, welches nichts mit der Empfindung gemein hatte, die sie für Oskar beseelte, so gab sie sich doch immer wieder demselben hin, ohne zu hoffen, daß es einen Widerklang in Welldorf's Herzen finden würde.

Und doch war es der Fall.

Auguste wurde geliebt; nicht mit dem stürmischen, aufflackernden Feuer der ersten Jugend, aber echt und wahr; mit dem Bewußtsein der Dauer, die den Gegenstand der Neigung festhalten will für Zeit und Ewigkeit, die sich ganz hingiebt, weil kein Zweifel an dem Werthe der Geliebten auftauchen kann. —

Welldorf war entschlossen, Augusten seine Hand und sein Herz zu schenken, noch ehe er jene gemeinsame Reise geplant; er wußte längst, wie lieb sie ihn hatte, obgleich sie viel zu bescheiden war, um es zu zeigen, aber während der Reise war sein Entschluß zur Reife gelangt, und in den Bergen Tirols, inmitten der Alpenwelt hatte er sie gefragt, ob sie sein Weib werden, ob sie von nun an den Weg gemeinsam mit ihm fortsetzen wollte. Es war keine romantische Liebeserklärung gewesen, die der junge Mann dem überraschten Mädchen gemacht; — er war weder zur Romantik veranlagt, noch eigneten sich seine und ihre Jahre zu solchen sentimentalen Anwandlungen; aber während die Sonne im Untergehen begriffen war und mit ihrem Glanze die Berge im rosigsten Lichte erstrahlen ließ und Auguste, in das Anschauen der wunderherrlichen Natur vertieft, die Blicke hinausschweifen ließ, hatte Welldorf plötzlich seine Hand auf die des Mädchens gelegt und liebevoll in ihr vom Sonnenlicht überfluthetes Antlitz schauend gesagt:

„Auguste, Sie haben mich lieb, ich weiß es; ich bin Ihnen mehr zugethan, als allen anderen Menschen auf der Welt. Wollen Sie mir angehören, mein liebes, treues Weib sein, das ich ehren und lieben will als mein höchstes irdisches Gut?"

Auguste, betäubt von dem ihr nahenden Glücke, hatte nichts zu erwidern vermocht. Bezwungen vom Augenblick, getrieben von einer tiefen Empfindung, hatte sie mit einem unsagbaren Entzücken geduldet, daß er seinen Arm um sie schlang und einen innigen, warmen Kuß auf ihre Lippen drückte, den sie unbewußt erwiedert hatte.

Erst am anderen Tage waren Bedenken in ihr erwacht, die sie mit bangendem Herzen dem heißgeliebten Manne klar zu machen suchte.

(Fortsetzung folgt.)